

Kurz nach meiner Arbeitsaufnahme in der Bäckerei wurde ich vom amtierenden „Brigadier“, einem strafgefangenen Bäckermeister aus Pirna, in die Abrechnungsarbeiten der Bäckerei eingewiesen.

In der Bäckerei herrschten primitivste Arbeitsbedingungen. Außer einer Teigknetmaschine war keinerlei maschinelle Ausrüstung vorhanden. ... Die für die HO herzustellenden Brötchen wurden mit einer Handpresse portionsgerecht geteilt, manuell aufgewirkt, auf tücherbelegten Brettern zur Gare abgelegt und anschließend mit einem Schlagschieber in den Doppelauzugofen befördert. ...

Ab 1954 wurde die Strafvollzugsanstalt Halle für weibliche Häftlinge genutzt. Es verblieben ca. 30 bis 40 Männer aus den Bereichen Heizung, Bäckerei, Schlosser, Elektriker, Autoschlosser zur Erledigung der entsprechenden Arbeiten im „Roten Ochsen“.



Tilgung aus Strafregister, Mitteilung des Generalstaatsanwaltes vom 18.11.1969



Kaderakte aus dem Konsum-Backwarenkombinat Magdeburg aus den 70er Jahren (mit Verweis auf Haftzeit)

**Kurzbiografie (vor der Haft):**

- 3. Januar 1934: geboren Schönebeck/Elbe
- 1940–1948: Besuch der 8-klassigen Grundschule, aus 8. Klasse entlassen
- 1949–1952: Ausbildung im privaten Handwerksbetrieb zum Facharbeiter Bäcker
- Febr.–Sept. 1952: (Studienbeginn), Arbeit als Bäckergehilfe in Schönebeck
- ab Sept. 1952: Bäckermeister in Schönebeck, Student an der ABF der Martin-Luther-Universität Halle



Rehabilitation vom 4.8.1992 (Auszug)

**Herausgeber:**

Regierungspräsidium Magdeburg  
Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)  
Hausanschrift: Am Kirchtor 20, 06108 Halle,  
Tel.: 03 45 - 2 20 12 13 od. 2 20 12 76

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt,  
Tel.: 03 91 - 5 67 50 51

**Titelseite: Wolfgang Stiehl**

Die abgebildeten Dokumente und Fotos stammen aus der Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle/S.

# Inhaftiert im „Roten Ochsen“

## Wolfgang Stiehl 1953



Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale) und Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt



Besitz der „Tarantel“ – einer Verhaftungsgründe

**Hafterinnerungen von Wolfgang Stiehl:**

Auf dem Schönebecker Marktplatz fuhr ein schwarzer „EMW“ ... langsam an mir vorbei und hielt etwa 30 Meter voraus. Einer der Insassen stieg aus, ging auf einen Hauseingang zu, schien zu klingeln und ging, nach oben schauend, rückwärts zum Auto zurück. Ein zweiter Insasse stieg ebenfalls aus und beobachtete den ersten. In diesem Moment war ich in Höhe des „EMW“. Zwei schraubstockfeste Handgriffe umklammerten meine Oberarme, zerrten mich in den „EMW“ auf den Rücksitz. Die Kidnapper platzierten sich rechts und links daneben und legten mir Handschellen an. Dann fragte einer der „Herren“ höflich: „Sie sind doch Stiehl?“. Das „Ja“ quittierten sie mit der Bemerkung: „Dann kommen Sie schnell und bequem nach Halle“.

Eine Einmannzelle im Erdgeschoss des A-Blockes mit einem bretharten Bett, auf dem man am Tage nichts zu suchen hat-

te, einen Schemel und einem Tischchen, einem Tonkübel mit Holzdeckel für die Notdurft, war für die nächsten 6 Wochen meine unwirtliche, kaum als Wirklichkeit akzeptierte Umgebung. Die Schließgeräusche, unverständlich gebrüllte Befehle und das hin und wieder knackende Geräusch der 3 senkrecht durch die Zelle laufenden Heizungsrohre erinnerten mich, in meinen oft durch Verhöre unterbrochenen wenigen nächtlichen Halbschlafstunden, an einen nächtlichen Wartesaalaufenthalt ... Nur, hier konnte ich am anderen Morgen nicht, ebenso verschlafen wie gerädert, aufstehen und meiner Wege gehen. Die Türen hatten keine Klinken.



Urteil vom 22.4.1953

Die Verhöre durch die MfS-„Vernehmer“ fanden grundsätzlich nachts statt, um die geringere Widerstandsbereitschaft der Häftlinge zu nutzen. Ich hatte sehr schnell erkannt, dass die Stasi umfassend über meine „Verbrechen“ ... informiert war. Dementsprechend gab ich, was mich selbst betraf, alle mir „zur Last gelegten Schandtaten“ zu.

Die Angehörigen hatten keine Information über den Prozessbeginn und die Öffentlichkeit war ausgeschlossen.



Wolfgang Stiehl (verhaftet wegen Besitz der Satirezeitschrift Tarantel aus Westberlin)

Ich nahm den Urteilsspruch völlig gelassen ... hin. Der 8 Wochen danach erfolgende Volks-Aufstand am 17. Juni 1953 gab mir bezüglich der Stimmung in der Bevölkerung recht, aber ich hatte in meiner jugendlichen „Schwarz-weiß-Vereinfachung“ die Einrechnung der Kraft der „Roten Armee“ versäumt.



Mitteilung der Uni Halle zur Verhaftung vom 20.4.1953

Weder eine Vermisstenmeldung des Sohnes bei der „Deutschen Volkspolizei“ durch meinen Vater, noch eine Erklärung meines Vaters an die Schule, dass ich mich pünktlich auf dem Weg zum Unterricht begeben habe, brachten jemals eine Aufklärung über meinen Aufenthaltsort. Auch anlässlich der Rückfrage meines Vaters, zu der, noch vor meiner Verurteilung, durch die ABF ausgesprochenen Exmatrikulation von der Universität, wurde nur lapidar mitgeteilt „... dass gegen Ihren Sohn ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde“.

Es gab weder Möglichkeiten, brieflich mit den Angehörigen in Verbindung zu treten, noch, sich mit einem Rechtsanwalt seines Vertrauens oder einem später vom Gericht vorgestellten Pflichtverteidiger in Verbindung zu setzen. Der Prozesstag wurde mir bekannt, indem man mich in die Effektenkammer führte, meine Zivilkleidung aushändigte und in Handschellen zum Gerichtssaal am Halleschen Hanse-Ring überstellte.

Während auf dem Zellentrakt und in der Schneiderei ein völlig unpersönliches, äußerst kühles Verhältnis zwischen den Wachmannschaften und den Häftlingen herrschte, war das Verhältnis in den relativ kleinen Arbeitskommandos etwas gelockter. Das mag noch dadurch gefördert gewesen sein, dass das Wachpersonal hier fast ausschließlich aus älteren VP-Angehörigen bestand.